

Das Kunstwerk des Monats

April 2025



Michael Bueren I. (um 1590–1655)

Schiffspokal, Münster, um 1630

Silber, feuervergoldet, H. 33,0 cm x B. 19,0 cm x T. 6,5 cm

Inv.-Nr. V-31 LG

Leihgabe des Vereins der Kaufmannschaft zu Münster von 1835 e. V.



Abb. 1: Sigmund Elsässer, *Das Vliesfest zu Prag und Landshut 1585* (Detail: „Das Kayserlich Banquet“), nach 1585; Kupferstich, koloriert, H. 29,5 cm x B. 581,5 cm (gesamt). Innsbruck, Schloss Ambras, Kunstkammer, Inv.-Nr. Kunstkammer, 5348

Dieser Pokal hat die Form eines Schiffes, seine Schale bildet den Rumpf eines Einmasters. Er steht auf einem erhöhten, glockenförmigen Fuß, der mit einem Dekor aus Delfinen und Wellen verziert ist und damit auf das naheliegende Thema Seefahrt anspielt. Darüber erhebt sich der hohe, röhrenförmige Schaft, der mit auskragenden Blattranken und Grotteskenfiguren geschmückt ist, die zuoberst in einen Blattkranz münden. Die Schale bzw. der Schiffsrumpf läuft zum Bug und Heck hin spitz zu, die Außenflächen wurden bis auf eine schmale Bordüre am oberen Rand glatt belassen. Auf dem Achterdeck hat die Besatzung des Schiffes Aufstellung genommen und blickt mit einem Kommandanten in der Mitte und fünf weiteren Seeleuten, die mit Pistole, Speer und Standarte ausgerüstet sind, in Richtung Heck. Der Mast nimmt die Achse des Pokalschafts wieder auf und trägt ein geblähtes Segel sowie Mastkorb, Kugel und Wimpel. Die aus gedrehten Silberdrähten bestehende Takelage ist am Mast befestigt und führt zur Reling, wo die Anbringung jedes einzelnen Drahtes an der Außenfläche mit einer kleinen plastischen Blume kaschiert bzw. verziert wurde. Die Reling selbst wird von weit geschwungenen Voluten geschmückt. Das in Fischblasenform durchbrochene Ruder wurde als Henkel oder Griff am Heck angesetzt und weist eine Grotteskenfigur auf.

Kostbare Pokale in Schiffersform wie das münsterische Stück finden sich in der europäischen Kunstge-

schichte seit dem 11. Jahrhundert und waren zuerst in Frankreich bzw. Burgund Element der höfischen Tafel- und Festkultur. In der Frühen Neuzeit wurden entsprechende Silberpokale vor allem in den beiden süddeutschen Goldschmiedezentren Nürnberg und Augsburg gefertigt und fanden beim Adel und im gehobenen Bürgertum ihre Abnehmer. In den Hansestädten konnten Schiffspokale prunkvolle Bestandteile des Ratssilbers oder des Besitztums der Schiffer- und Kaufleutegilden sein und damit die „eiserne Reserve“ bilden, die in Kriegs- und Krisenzeiten bei Bedarf eingeschmolzen werden konnte.

Die Frage nach der konkreten Verwendung von Scherzgefäßen und Trinkspielen lässt sich heute aufgrund des Fehlens entsprechender Quellen kaum beantworten. Allerdings ist bekannt, dass Schiffspokale bereits im Hochmittelalter zu den unterschiedlichsten Anlässen als Trinkgefäße genutzt wurden, wenn es etwa darum ging, einen Gast zu begrüßen bzw. zu verabschieden oder bei einem Vertragsabschluss auf einen Handel anzustoßen. Im Laufe des Mittelalters verlor sich dieser Gebrauch allerdings und findet sich erst wieder mit dem Aufkommen der Schiffs-Automaten in der Zeit um 1600. Entsprechende Pokale dienten nun der Repräsentation und konnten auf der fürstlichen Tafel den Platz des Souveräns markieren oder auf einer stufenförmigen Kredenz aufgestellt werden. Eine entsprechende Platzierung inmitten einer Vielzahl unterschiedlicher Pokale zeigt eine

Darstellung des kaiserlichen Banketts zum „Vliesfest“ zu Prag und Landshut 1585, das Sigmund Elsässer († vor 1587) zugeschrieben wird (Abb. 1). Bei diesem Fest handelt es sich um die feierliche Zusammenkunft der Ritter des Ordens zum Goldenen Vlies. Die spezielle Form des Schiffes wurde dabei gewählt, da es das modernste Transport- und Fortbewegungsmittel in der Frühen Neuzeit war, mit dem neue Länder und Kontinente entdeckt und in Übersee ein reger Handel mit den unterschiedlichsten Gütern betrieben und natürlich auch kriegerische Auseinandersetzungen geführt werden konnten. Und schließlich stehen die Schiffspokale sinnbildlich für das hohe Prestige, den kaufmännischen Wohlstand und das Unternehmertum ihrer Stifter.

Wer aber war der Auftraggeber des münsterischen Schiffspokals? Dazu liefert ein gestalterisches Detail Hinweise: Auf dem zuoberst angebrachten Wimpel ist ein Wappen eingraviert, das einen Schild mit doppeltem Balken zeigt (Abb. 2). Da dieses Wappen allerdings von zwei in Westfalen ansässigen Adelsfamilien geführt wurde, der Familie von Hövel und der Familie von Hewen, konnte bislang nicht geklärt werden, welches Mitglied dieser beiden Familien den Pokal gestiftet hat. Es ist allerdings wahrscheinlich, dass es sich bei dieser Person um einen münsterischen Kaufmann handelte, der den Schiffspokal als Trinkgefäß benutzte.

Gefertigt wurde der Pokal von einem der wenigen für Münster in der Barockzeit dokumentierten Goldschmiedemeister: Michael Bueren I. Er wurde um 1590 in Warendorf geboren, machte in Coesfeld seine Lehre und ist seit 1607 in Münster als Geselle, seit 1612 als Meister nachweisbar. Seitdem hat er in Münster als Goldschmied über einen Zeitraum von vierzig Jahren eine führende Rolle gespielt. Er starb am 9. Dezember 1655. Von seiner Hand sind noch weitere Arbeiten erhalten, so ein Bischofsstab im Paderborner Dom, ein Deckelpokal auf Haus Stapel oder ein Kokosnuss-Pokal auf Haus Vorhelm. Der Schiffspokal scheint jedoch das Hauptwerk Michael Buerens gewesen zu sein. Er trägt am Fuß die Meistermarke des Künstlers bzw. sein Monogramm MB mit ligierten Buchstaben. Daneben findet sich eine weitere Punze, das sogenannte Beschauzeichen. Es handelt sich hierbei um das Wappen der Stadt Münster, einen Schild mit einem Querbalken. Dieses Zeichen wurde von einem durch die Goldschmiedegilde bestellten Probemeister angebracht, der die Aufgabe hatte, den Feingehalt des Silbers zu prüfen. Betrug dieser mindestens 14 Lot, also 875er-Silber, war die Qualität der Arbeit sichergestellt, und neben der Meistermarke konnte die Stadt- oder Beschauemarke eingeschlagen werden.



Abb. 2: Der Wappenschild am Wimpel des münsterischen Schiffspokals

Wie aber ist das Motiv des Schiffes in einer Stadt wie Münster, weit entfernt von der Küste, zu erklären? Seit Ende des 13. Jahrhunderts gehörte Münster zur Hanse, einem Zusammenschluss von Kaufleuten, der sich dem Schutz des Warentransports im Gebiet von Nord- und Ostsee verschrieben hatte. Um Güter über längere Strecken zu transportieren, war man auf die Wasserwege angewiesen, und zwar nicht nur auf den Meeren, sondern auch auf den großen und kleinen Flüssen im Inland. In Münster war die Ems der nächstgelegene Wasserweg, die über lange Zeit aber nur ab Schöneflieth bei Greven schiffbar war. Dorthin mussten die Waren gebracht werden, um dann auf kleine Schiffe und Kähne umgeladen und weiter bis nach Emden gefahren zu werden, wo sie für den Weitertransport auf seetaugliche Schiffe, die Koggen, verladen wurden.

Man könnte annehmen, dass Michael Bueren den münsterischen Schiffspokal nach dem Vorbild dieses Schiffstyps gestaltete, da sich zwischen beiden zahlreiche Parallelen finden. So verfügt eine Kogge über einen bauchigen Rumpf, hohe Bordwände und einen Mast mit einem viereckigen Rahsegel, das quer zur Längsrichtung des Schiffes angebracht war, sehr ähnlich also wie bei dem Schiffspokal. Es ist aller-



Abb. 3: Tobias Wolff, Schiffspokal, 1604/79; Silber, vergoldet, H. 37,5 cm. Stadtmuseum Dresden, Inv.-Nr. SMD 2017/114. Erworben mit Hilfe der Ernst von Siemens Kunststiftung

dings wahrscheinlicher, dass die Vorbilder nicht bei real gebauten Schiffen lagen, sondern bei entsprechenden Objekten der Goldschmiedekunst selbst. So gleicht der Pokal in hohem Maße einem um 1600 in Nürnberg hergestellten Schiffspokaltyp, der geradezu seriell und von mehreren Meistern hergestellt wurde. Goldschmiede wie Tobias Wolff (Meister 1604, † 1623), Georg Müllner (Meister 1624/25, letzte Erwähnung 1647) und Esaias zur Linden (Meister 1609, † 1632) schufen eine Vielzahl entsprechender Objekte, für die hier stellvertretend ein Schiffspokal

Literatur

Galen, Hans: Michael Bueren I. Schiffspokal, in: ders.: *Gold und Silber aus Münster. Meisterwerke münsterischer Goldschmiedekunst vom 14. bis zum 20. Jahrhundert* [Ausst.-Kat. Stadtmuseum Münster, 1993], Greven 1992, S. 86–86, 269

Großmann, G. Ulrich: *Nürnberger Goldschmiedekunst 1541–1868*, Bd. 1, Tle. 1–2, Nürnberg 2007

Kammel, Frank Matthias (Hg.): *Traumschiffe der Renaissance. Schiffspokale und Seefahrt um 1600* [Ausst.-Kat. Bayerisches Nationalmuseum München, 2024], München 2024

aus dem Dresdner Ratsschatz von Tobias Wolff stehen soll (Abb. 3). Der Aufbau und die Gestaltung der Einzelteile ist bei diesem und dem münsterischen Pokal bis in die Details ähnlich, um nicht zu sagen fast identisch. Folglich ist davon auszugehen, dass Michael Bueren entweder ein solches Exemplar aus eigener Anschauung kannte oder aber dessen Erscheinungsbild über eine Grafik vermittelt bekam.

Der traditionelle Brauch der Handelsleute, aus einem Schiffspokal zu trinken, wurde 1956 mit der (Wieder-) Begründung des sogenannten Kramermahls durch den „Verein der Kaufmannschaft zu Münster von 1835 e. V.“ wiederbelebt. Eine zentrale Rolle spielt dabei der vorliegende Pokal, der sich über Jahrzehnte im Besitz des Züricher Industriellen Alfred Rüttschi befunden hatte und 1954 auf Vermittlung von Paul Pieper (1912–2000), dem späteren Direktor des Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte in Münster, durch den Verein erworben werden konnte. Der Verein versteht sich als Nachfolger des münsterischen Krameramts, das 1809 wie alle Gilden aufgelöst worden war. Mit dem Kramermahl, das immer zu Beginn des Jahres begangen wird, soll an die Zeit der Hanse angeknüpft werden. Dazu wurde ein spezielles Trinkritual erdacht: Sowohl der Schiffspokal als auch der „Goldene Hahn“ der Stadt Münster werden zunächst mit Rotwein gefüllt. Dann überreicht der Vorsitzende des Vereins dem Oberbürgermeister den Pokal mit den Worten: „Wir füllten ihn mit edlem Wein, der Ehrentrunk soll euer sein!“ Daraufhin übergibt der Oberbürgermeister dem Vereinsvorsitzenden seinerseits den „Goldenen Hahn“ und ruft aus: „Das Silberschiff nehme ich gern an, euch reiche ich den Goldenen Hahn! Es bleibe jung in alter Kraft die hochlöbliche Kaufmannschaft!“ Dann trinken beide aus den Pokalen. Mit diesem altertümlich anmutenden Trinkritual wurde auch in diesem Jahr, am 3. März 2025, die enge Verbundenheit zwischen der Stadt Münster und der Kaufmannschaft zum Ausdruck gebracht. Im Anschluss an das Kramermahl ist der Schiffspokal wieder ins LWL-Museum für Kunst und Kultur zurückgekehrt, wo er als Dauerleihgabe aufbewahrt wird.

Judith Claus

Fotos: LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster / Sabine Ahlbrand-Dornseif (Titel, Abb. 2); Kunsthistorisches Museum Wien, Kunstammer, © KHM-Museumsverband (Abb. 1); Stadtmuseum Dresden / Werner Lieberknecht (Abb. 3)

Satz: Druckerei Kettler GmbH, Bönen

© 2025 Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Westfälisches Landesmuseum, Münster